

ANDREAS SCHLÜTER IM BODEMUSEUM

Berlins barockes Zentrum

Sonderausstellung zum 300. Todestag des Bildhauers und Architekten



Foto: Thiede

„Eine seltsame Idee dieses Schloss wieder aufzubauen“, schreibt ein Besucher in das Gästebuch zur Sonderausstellung „Andreas Schlüter und das barocke Berlin“, die gerade im Bodemuseum gezeigt wird. „Berlin braucht diese Mitte wieder“, vermerkt eine Seite später ein anderer Kunstfreund.

Diese Kontroverse gibt die Stoßrichtung der Sonderschau zum 300. Todestag des großen Künstlers mit dem Titel „Schloss Bau Meister“ vor. Denn nur wenige Meter von der Museumsinsel entfernt entsteht das alte Stadtschloss der Hohenzollern im historischen Zentrum Berlins neu. Schlüter hatte es einst mit seinen Ideen und plastischen Verzierungen maßgeblich mit gestaltet.

Alte Zeichnungen

Die ersten beiden Etagen stehen bereits und sind als Neubau in Plattenbauweise am Schlossplatz zu besichtigen. Zugleich sind quer über die Republik verteilt Dutzende Handwerksfirmen damit beschäftigt, den alten Schmuck und die barocken Zierden an Hand von Originalteilen oder alten Zeichnungen und Gemälden nachzubilden.

Letztere kann der Besucher auch im Bodemuseum betrachten. Die Originalwerke Schlüters dagegen bleiben überschaubar. Viel ging verloren oder wurde – wie die Villa Kameke, der letzte in Berlin ausgeführte Bau Schlüters – zerstört. Andere Originale sind als Schmuck in Kirchen oder auf Plätzen fest installiert und konnten nicht in das Museum verbracht werden. Es sind überwiegend Werke von anderen Malern, Radierern oder Bildhauern, die dort ausgestellt sind.

Deshalb ist das über 500 Seiten starke Katalogbuch aus dem Hirmer Verlag nützlich, das dem Künstler in all seinen Facetten nachgeht. Es ist fundierter Lesestoff von einem Autorenteam aus Kunsthistorikern, die Schlüter von seinen künstlerischen Anfängen in Danzig, wo er 1659/60 geboren wurde, über die lange Zeit am Hof des Großen Kurfürsten in Berlin bis zu seiner Berufung durch Zar Peter I. nach St. Petersburg

nachgehen. Dort verstarb Andreas Schlüter im Juni 1714 – sein genaues Todesdatum ist wie sein Geburtstag nicht bekannt.

Schlüters Hauptwerke stammen fast ausnahmslos aus den Berliner Jahren. Hier kann sein geniales Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten bewundert werden, das heute vor Schloss Charlottenburg steht, oder die Prunksärge für Königin Sophie Charlotte († 1705) und König Friedrich I. († 1713), die sich im Berliner Dom am Lustgarten befinden.

Baumeister und Künstler

Die Ausstellung zu besuchen reicht also nicht, wenn man Andreas Schlüter verstehen möchte. Deshalb ist der handliche Stadtführer „Schlüter in Berlin“ unbedingt zu empfehlen. Mit ihm gelangt man zu den Originalen in Berlin-Mitte und zum Schloss Charlottenburg.

Wer die Sonderausstellung im Bodemuseum besucht, erlebt Schlüter eher als einen Baumeister von weltlichen Gebäuden wie dem Berliner Schloss mit Schlüters Skulpturenprogramm an der barocken Fassade. Er war Architekt, wie die ebenfalls zerstörten Gebäude der Alten Post oder eines Gießhauses – sein erster selbständig entworfener Bau – belegen. Die Villa Kameke ist laut Katalog ein „künstlerisches Kleinod und Bravourstück seines Spätwerks“. Und er schuf Porträtbüsten, wie jene des „Prinzen zu Homburg“, die sich im Besitz von Schloss Homburg befindet. Apropos Porträts: Seine Kopf-

trophäen besieger Krieger im Zeughaus von 1696 – heute der überdachte Innenhof des Deutschen Historischen Museums. Unter den Linden – gehören zu den ausgeprägtesten, variantenreichsten Gesichtstypen der Kunstgeschichte. Es sind abgeschlagene Köpfe besieger Barbaren mit offenen Mündern und wilden Haaren, die mit ihren individuellen Temperamenten eindrucksvoll das Erleiden des Todes dokumentieren.

Schlüters sakrale Werke kann man heute noch in Polen finden, wie ein Kruzifix von 1690 in Wegrow, einige Grabmäler in Pfarrkirchen und der Hochaltar der Zisterzienserkirche in Oliva. Seine Arbeiten für Kirchen gipfelten in der herausragenden Kanzel mit den plastischen Engelsdarstellungen in der Berliner Marienkirche oder im Grabmal von Daniel Männlichs d. Ä. (1625 – 1701) in der Nikolaikirche. Der dort zu sehende mumifizierte Tod, der ein fliehendes Kleinkind umklammert, begründete seinen Ruf als „Michelangelo des Nordens“.

▲ „Allegorie der Diskretion“, um 1703, Relief von der Fassade der Alten Post. Foto: Staatliche Museen zu Berlin/Voigt

Vielen Menschen fallen zum Stichwort Barock vor allem Regionen in Süddeutschland wie Oberbayern, Franken und Schwaben ein. „Die produktivste Phase dieser Kunstepoche setzte dort erst deutlich später ein. Bereits um 1700 schlug indes die Geburtsstunde des Hochbarocks in Deutschland an der Spree“, schreiben jedoch Michael Eisenhauer und Bernd Lindemann im Vorwort zum Katalogbuch. Mit seiner Kunst als Bildhauer, Architekt und Gestalter von komplexen Raumdekorationen „verlieh Schlüter der aufstrebenden Residenzstadt Berlin-Cölln um 1700 erstmals europäischen Glanz“.

Schlüters Vorbilder

In der opulenten Präsentation entsteht das barocke Zentrum Berlins wieder. Gelungen ist der Dialog von Schlüters Werken mit denen seiner italienischen und französischen Vorbilder wie Gian Lorenzo Bernini oder François Girardon. Der Brückenschlag zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses nach Schlüters Plänen gibt der Ausstellung besondere Aktualität.

Rocco Thiede

▲ Der Stich von Johann Georg Rosenberg zeigt das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten an seinem ursprünglichen Standort auf der Langen Brücke vor dem Berliner Schloss. Der Stich entstand 1781. Foto: bpk/Jörg P. Anders

Information: „Schloss Bau Meister“ im Berliner Bodemuseum noch bis 13. Juli 2014